

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig fl. 6.—		Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.—		Halbjährig „ 2.50
Einzelne Nummer 5 fr.		

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 18. Mai 1869.

Der Tabor in Bizmarje.

In der Saison der Tabore, worin das slovenische Volk die ihm von seinen geistigen Unterdrückern und eigenmächtig aufgedrungenen Vormündern, den in slavischen Ländern überhaupt sich breit machenden Deutschthümern, welche das Monopol der Intelligenz zu besitzen glauben, im eigenen Interesse abgesprochene politische Reife so glänzend beweist, nimmt die gestern abgehaltene Volksversammlung den ersten Rang ein, dieß namentlich, wenn man zwei nicht zu unterschätzende Hindernisse in Betracht zieht: die Nähe der Hauptstadt mit deutschthümelndem, freilich ohne Zuthun, ja nur infolge der gänzlichen Passivität von unserer Seite entstandenen Gemeinderathe, welcher alle Hebel in Bewegung setzte, um derlei Versammlungen zu diskreditiren, und die Bemühungen des von dem Landvolke der Umgebung von Laibach gefürchteten Bezirksvorstehers Herrn Pažt, der die Mühe nicht scheute, den Gemeindevorstehern Vorladungen zuzuschicken, welche dieselben sehr wohl zu würdigen wissen. Trotz aller dieser und des dritten nachtheiligen Faktors Jupiter pluvius übertraf der Tabor in Bezug auf die Menschenzahl alle, selbst die kühnsten Erwartungen, es versammelten sich mindestens 30.000 Menschen, der bei weitem überwiegenden Mehrzahl nach selbstverständlich, wie es im Wesen der Tabore liegt, dem Bauernstande angehörig, eine Zahl, die in Bezug auf die Wünsche und Forderungen des Volkes am geeigneten Orte berücksichtigt werden muß, mögen unsere Feinde immerhin unsere Bestrebungen und Forderungen als Ausgeburten toller Fantasie hinstellen. Die Zahl 30.000 spricht lauter als alle Deutschthümern, die sich als Herren des Landes geriren und ihre Stimme als maßgebend hinstellen möchten, denn ihre Zahl ist im Vergleiche zu diesen — Null.

Eine weitere Bedeutung gibt diesem Tabor die Betheiligung der Stammesbrüder, welche die Sympathie zu uns den weiten Weg übersehen ließ; sie erschienen, um zu beweisen, daß die Wünsche aller Slovenen, mögen sie auch in fernen Landen und unter fremden Herrschern sein, ganz übereinstimmen, daß sie alle gleiche Bedürfnisse hegen und dieselben laut werden lassen. Wer alles dieses sah und Zeuge war der Begeisterung, womit das Volk alle Resolutionen annahm, wird billigerweise, geringe gesagt, staunen über die Kühnheit, ja Frechheit jener Scriblierhorde, welche sich bemühet, in fabelhaft entstellten Berichten das Volk als geblendet durch nationalen Schwindel und das Land als deutsch erscheinen zu lassen.

Nach dieser kurzen, vorzugsweise den sogenannten „liberalen“ Blättern gewidmeten Einleitung gehen wir zu dem in Rede stehenden Tabor selbst über.

Als gegen vier Uhr der Taborplatz trotz des in Strömmen fließenden Regens dicht besetzt war, trat Dr. Costa vor, um in wenigen Worten die Bedeutung der Tabore zu erwähnen und ein „Zivijo“ Sr. Majestät darzubringen, welches in der Menge tausendstimmigen Wiederhall fand. Darauf wurde unter allgemeiner Affkamation und nicht endenwollenden Jubelrufen zum Präsidenten der Versammlung Dr. Bleiweis gewählt. Als Vertreter der Regierung auf der Rednerbühne fungirte Herr Bezirkskommissär Tri-

buzzi und Dr. Hinterlechner. Später erschien auch der Bezirksvorsteher der Umgebung Laibachs, Herr Pažt, am Taborplatze.

Hierauf ergriff Dr. Bleiweis als Präsident das Wort. Er begrüßte im Eingange seiner häufig von stürmischen Beifall unterbrochenen Rede die Taboriten, welche aus allen slovenischen Ländern zusammengekommen waren. Er habe schon häufig Versammlungen präsidirt, doch niemals einer so zahlreichen, wie heute, wo sich das slovenische Volk nach altem, später verwehrtm Brauche unter freiem Himmel versammelt hat, und dieß in einer Gegend, wo der Triglav auf uns herabschaut. Der Zweck dieser Versammlung ist die Besprechung von fünf sehr wichtigen Punkten. Die heilige Sache, wofür wir kämpfen, ist uns Bürge, daß der Tabor in schönster Ordnung verlaufen wird. Die Bestrebungen eines jeden Volkes haben Feinde, auch die unsrigen; doch heute lassen wir diese Gegner beiseite und rufen nur aus: Gott vergebe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Unterdessen waren zahlreiche Telegramme eingelangt, welche nun der Versammlung bekanntgegeben wurden, und zwar von den Citalnicen in Adelsberg, Batek, Wöttling, Triest, Pettau, Podraga bei Wippach, Friedau; von den Vereinen „Slovanska Beseda“ in Graz, „Hlahol“ in Prag und „Južni Sokol“ in Triest; von einzelnen Freunden des Volkes und zwar: von Palach und Kieger in Prag, Dr. Dolenc in Wien, Dr. Toman in Wien, von den vereinten Volksfreunden aus Barfa, Karlstadt, aus Kärnten, vom Ausschusse des Tabors in Kalce u. s. w. Ferner waren mehre slovenische Vereine durch Deputationen vertreten, darunter die Citalnica in Tolmein, Fiume, Franz u. s. w. Diese Kundgebungen der Sympathien von Stammesbrüdern in der Fremde wurden mit stürmischem Beifall von der Volksmenge begrüßt. (Fortf. folgt.)

Schule und Haus.

„Wie sehr die Regeneration der Schule nothwendig ist, beweisen die statistischen Daten. Das vorgelegte Gesetz, jetzt so wenig gewürdigt und so sehr unterschätzt, wird einst noch der strahlendste Juwel im Diademe Austria's werden.“

So ließ sich in der Herrenhausitzung vom 10. Mai, in der Volksschulgesetzdebatte der einstige Vorkämpfer für Demokratie und Freiheit, nunmehriges Herrenhausmitglied Graf Anton Auersperg vernehmen. Die zitierte Frase ist ohne Zweifel schön, sehr schön, sehr effektiv, doch darum nicht minder eben — nur eine Frase. Wir sind ziemlich berechtigt zu glauben, daß wenn der Glanz von Austria's Diadem an diesen Juwel gebunden ist, wir es niemals erglänzen sehen sollen. Eine Regeneration so mancher Schulen ist gewiß nothwendig, daran ist nicht zu zweifeln, doch mehr als alles dieß thut die Regeneration der Familie, die Umgestaltung im Hause noth. Man findet es nun am Platze, von der Schule zu fordern, was ehemals die in ihren Grundpfeilern feststehende, vollbewußt wohlgeordnete Familie selbst leistete, oder wozu sie zum wenigsten einen tüchtigen, sagen wir es frei heraus, zumeist auf Religion fußenden

Grund legte. Die Volksschule war damals gewiß nicht auf dem Punkte, auf welchem sie heute ist. Doch war es leicht und lohnend, auf einem Fundamente weiter zu bauen, daß alle Bedingungen zu einem solchen besaß.

Was bietet jetzt die Familie, nicht allein in den unteren Schichten, sondern durch alle Schichten der Gesellschaft? Wenige einzelne Fälle ausgenommen, wird man erschrecken, wenn man Gelegenheit hat, in das Innere so mancher Familie einen tiefern Blick zu thun. Die Hohlheit ist nur schwach überdeckt und ein unheimlich schauerlicher Abgrund grinst uns entgegen, an dessen äußerstem Rande die armen Kleinen noch unbewußt und die nahe Gefahr nicht ahnend, ihre Spiele treiben. Doch nehmen wir ein Kind von 9 Jahren, in welchem Alter die Kinder des Volkes zumeist die Schule zu besuchen beginnen. Nicht ein Bruchfeld mit seiner Empfänglichkeit für jedes Samenorn, das die kundige Hand ihm anzuvertrauen weiß, bietet sich dem Lehrer dar, nein, ein verwahrlostes Stück Land, das Distel und Dornen und jedes Unkraut schon überwuchert hat. Der Kontakt mit Schlechtigkeit und Gemeinheit, in dem es vom zartesten Kindesalter an stand, hat es unempfindlich gemacht für jede bessere Regung. Lüge, Verstellung, oft noch Aergeres sind ihm zur Gewohnheit geworden, und nun soll die Schule ihre Wunder wirken, und wehe! wenn sie nicht gelingen! Was in Monaten und Jahren im Hause selbst schlecht gemacht wurde, soll in ein Paar Stunden in der Schule gutgemacht werden — und nicht etwa an einem Kinde, nein an 80, an 100 zugleich. Die Fluchworte, die das verwahrloste Kind auf der Gasse, nur zu oft auch im eigenen Hause in sich aufnimmt, soll der Lehrer mit wenig Worten aus seinem Gedächtnisse verwischen, — die Faulheit, eine Frucht mehrjähriger Herumlungens auf der Gasse, soll er hinwegzaubern, — die Lüderlichkeit und Fahrlässigkeit, nur zu oft der getreue Spiegel aus des Kindes Vaterhaus, soll der Lehrer bannen! Und dieß alles nur bei Leibe nicht auf dem Wege christlicher Erziehung, echter Religiosität, nur ja nicht mit Hilfe eines geistlichen Lehrers, sondern — etwa mit Philosophie??

Auf diesem Wege kommt Austria wohl nie zu ihrem strahlendsten Juwel. Wenn es ein Mittel gibt, dem Krebschaden, nicht in der Schule, sondern in der Familie durch die Schule abzuheilen, so ist es nur Religiosität, wahre, tiefe Religiosität. Wir, die wir so glücklich sind, der katholischen Kirche anzugehören, haben eben in ihr ein untrügliches Mittel, dem Verfall in der Familie abzuheilen. Die Unmittelbarkeit, mit der unsere Religion an die Sinne spricht, ist angesichts des Volkes und der Kinder ein nicht genug hochzu-

schätzendes Mittel geistiger Erhebung, sittlicher Kräftigung. Die Missionäre hatten Gelegenheit, den tiefen Eindruck zu beobachten, den eben unsere Religion auf die Wilden zu machen im Stande war, und wir alle, seien wir noch so hochgebildet und aufgeklärt, haben wohl je im Leben ein unbewußtes und unerklärliches Gefühl der Erhebung aus der Kirche, vom Gottesdienste mitgebracht. Gleichsam unbewußt ist oft eine bessere, edlere oder sanftere Regung in unser Herz gekommen und hat dann ihre Früchte getragen, wenn wir schon lange der Kirche nicht mehr gedacht. Gewiß aber geht der sichere Weg, der in gläubigem Gehorsam gegen Gottes Gebote, dieses Alfa und Omega der ganzen Lebensweisheit, das Gute thut und das Böse meidet, und dann erst durch das süß befriedigende Gefühl des Rechtthuns zum vollen Bewußtsein desselben und zum sichern Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn gelangt, als der durch philosophische Spekulationen erst Gutes und Böses abwägen, das erkannte Gute thun und das erkannte Böse unterlassen soll, und der oft vor lauter Spekulationen das eine nicht thut, das andere nicht lassen kann; abgesehen davon, daß dieser Weg nun gewiß in der Erziehung ein ganz unerhörtes und unpraktischer wäre. So wie eine verständige Mutter ihre Kinder nur mit den zwei Worten leiten soll: dieß muß man, und das darf man nicht, ebenso muß in der Erziehung die Religion der Grund- und Eckstein sein und bleiben. Wie es aber um eine Schule, und vollends um eine Volksschule bestellt sein soll, wo auf die Religion gar kein Gewicht gelegt werden soll, ist gar nicht abzusehen, und gewiß gehen wir auf diesem Wege einem noch größern Verfall der Familie und rückwirkend viel schlechteren Erfolgen in der Schule entgegen.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 18. Mai.

— (Der Lator in Bizmarje) übertraf in jeder Hinsicht selbst die kühnsten Erwartungen. Es hatte sich eine Volksmenge von mindestens 30.000 aus fast allen slovenischen und slavischen Stämmen eingefunden, eine Zahl, deren einstimmiger Ruf unmöglich ungehört verhallen kann. Und diese Menge bestand nicht etwa aus der Hefe des Volkes, wie es unsere Feinde behaupten, auch nicht aus Neugierigen, welche durch die Neuheit der Sache herbeigezogen worden wären, sondern vorherrschend aus Grundbesitzern der vermöglichen Klasse des Landvolkes, also aus Leuten, die Verständnis für die Sache anzog, deren Wünsche und Forderungen also nicht das Produkt fremder, egoistischer Einflüsterungen sind, Beweis dessen die

Feuilleton.

Kreuz- und Quersprünge eines Gemäßigten.

Unsere Labore sind dem „Tagblatt“ und dessen Garde (wir sprechen da von einer Garde, die eigentlich zwei Hauptkörper umfaßt, jenen, dem noch heute die Morgenröthe des Programms dieses vortrefflichen Blattes vorschwebt, und jenen, der zu pflichtgemäßer Unterstützung moralisch gezwungen wurde) ein wahrer Dorn im Auge; warum dieser gründliche Widerwille?

Wir brauchen uns in Vermuthungen über diese Erscheinung nicht zu erschöpfen, die Gründe dieser Abneigung liegen ziemlich nahe, man braucht, um verständlich zu sprechen, nur die Wirkung erfaßt zu haben, um auf die Ursache zurückzugehen, und das Resultat liegt dann fertig vor uns.

Diese Labore mit den obdosen Nebnern, diese passive indolente Zuhöreremenge haben nach der Meinung des „Tagblatt“ nichts zu bedeuten; für uns bedeuten diese Volksversammlungen immerhin etwas, namentlich seit wir mit Gewißheit annehmen können, daß nicht alle politischen Gegner der Meinung des „Tagblatt“ sind. Aufrichtig gesagt, uns kommen die Labore von 1869 bedeutungsvoller als jene von 1868 vor, und vielleicht werden dieselben dem hohen Ministerium nach einem weitem Jahre noch bedeutungsvoller vorkommen, immer vorausgesetzt, daß das Ministerium und unsere Nationalen sich noch eines politischen Lebens für's künftige Jahr erfreuen.

Ob der Politiker, der die volle Procura für das „Tagblatt“ hat, über die ganz ruhig, d. h. ohne Intervention der Sicherheitsorgane abgehaltenen Labore, über diesen ruhig und ununterbrochen dahinziehenden Strom, und über einige andere Erscheinungen bereits die Nase gerümpft hat? Die Sache läßt sich gut an, und wir sind neugierig, ob es diesem Lenker der tagblattlichen Schicksale ein-

mal so ergehen wird, wie jenem Börsenmeyer im vorletzten Floh, der in dem Wahne, seine Börskollegen gesoppt zu haben, im siebenten Bild sich den Schweiß von der Stirne wischend, sagt: „Füh! es fangt mer an zu werden etwas heiß.“

Aller guten Dinge sind drei sagt ein Sprichwort. Nun, zweimal hätte diese zweibeinige Triebfeder die Ueberfuhr versäumt, vielleicht verfaumt sie dieselbe zum drittenmale wieder.

Es handelt sich da um ernste Dinge, und Dank dem einst glühenden Eifer unserer nationalen Heißsporne, und den kühlenden Gegenmitteln unseres hohen Gerichtshofes — beides selbstverständlich feinerzeit in entsprechender Wechselwirkung — hat sich die Situation wesentlich gebessert. Unsere Bohrer haben gute Schraubengänge und wir brauchen sie nur ruhig, verständig und ausdauernd zu handhaben, vorwärts kommen wir in jedem Falle, und mit der Zeit werden wir auch das eroberte Terrain festzuhalten lernen.

Das „Tagblatt“ regalirt uns mit einer Korrespondenz über den Verlauf des Lichtenwalder Labors, und der Feuilletonist des Blattes bringt uns das Ding nochmals im Gewande des stark riechenden Humors, er applizirt uns darin sogar ein Paar slovenische Sätze, welche wahrscheinlich als Surrogat für die bei Artikeln sonst üblichen lateinischen Sprüche gelten, und welsch letztere jedenfalls das voraus haben, daß sie von drei Vierteln der Leser nicht verstanden werden.

Was die Leutchen für ein Vergnügen daran finden, diesen Volksversammlungen den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken! Uns erinnert dieses Thun an einen leidenschaftlichen Karten- oder Billardspieler, der einen hohen Einsatz wagt und augenscheinlich verlierend das bessere oder günstigere Spiel des Partners bespöttelt; — diese Gemüthsverfassung bei zusammengepreßten Lippen und vibrierenden Nerven lautet übersezt fast wie „Galgenshumor“.

Jüngst erklärte die „Wiener Abendpost“, wahrscheinlich unter

regste Theilnahme, womit die Vorträge der Redner begleitet und abgewogen wurden, sowie einzelne Ausrufe, welche in der Menge laut wurden. Wenn trotzdem die Redner aus dem Herzen der Versammelten sprachen, wenn alle Resolutionen einstimmig angenommen wurden, so sind dieselben der Ausdruck der Volkswünsche. — Der Erfolg des Labors war also ein durchschlagender, er lieferte den klaren Beweis, daß das Volk seine Führer kennt, daß es überzeugt ist von deren nützlichem Wirken und daß der Same der Zwietracht, den unsere Feinde so gerne unter daselbe streuen, auf gänzlich unfruchtbaren Boden fällt. — Der Ausmarsch des „Sokol“ und anderer nationaler Vereine glich durchwegs einem Triumphzuge, endlose „Zivijo“ und „Slava“ begrüßten die Ankommenden, festlich geschmückte Mädchen aus dem Landvolke empfingen dieselben, kurz es war ein Jubel, wie ihn die „liberale“ Partei selbst um theueres Geld nicht erreichen könnte. Namentlich galt derselbe dem „Sokol“, welcher von der slovenischen weiblichen Jugend gestern einen neuen Beweis seiner Beliebtheit in der Gestalt eines prächtigen, mit Silber gestickten Fahnenbandes erhielt, gleichwie ihm in Zagorje von dem Fräulein Lavrenčič aus Abelsberg ein prachtvoller Kranz überreicht worden war. — Dieß der kürzeste Bericht über den Labor, ausführlicher darüber werden wir in den nächsten Nummern berichten.

— (Der Kandidat für den Wahlbezirk Treffen zc.) Herr Dr. Zarnik ist zum Ehrenbürger in Bigaun (Untertrain) ernannt worden.

— (Unser Bürgermeister fühlt sich.) Dieß zeigte er gestern durch einen Erlaß, welcher dem vom Labor heimkehrenden „Sokol“ den Einzug in die Stadt mit klingendem Spiele verbot. Es scheint demnach, daß er für diesen Verein mehr sorgt, als für die fremden Gäste, welche gestern bei den sporadisch noch brennenden Gaslaternen in den kothigen Gassen den Weg nach dem Bahnhof suchen mußten. Geschieht ihnen schon recht, warum kommen sie nach Laibach?

Zagorje in Innertrain, am 16. Mai. Unser Labor in Kalce war in jeder Richtung gelungen, er war im vollsten Sinne des Wortes eine Volksversammlung, womit wir andeuten, daß sich keine Spione dabei betheiligten, höchstens ein Paar Deutschthümler minderer Gattung, die das Wasser nicht erheblich trüben. Da sich die deutschen Blätter so auffallend bemühten, die Zahl unserer Laboriten auf ein komisches Minimum niederzudrücken, nahmen wir den Laborplatz, wo die Menschenmenge im dichtesten Knäuel ge-

dem Einflusse eines politischen Katzenjammers: „Jeder Oesterreicher, der für den Föderalismus sei, ist entweder ein Narr oder ein Nichtswürdiger.“

Wir wollen den Spieß nicht umkehren, und dieses „Fris Vogel oder stich“ den warmen Anhängern unseres derzeitigen Systems, das für ein konstitutionell-liberales gilt, zurufen, die sich hie und da sogar mit der Freiheit zu begnügen im Stande sind, welche sie darin zu finden meinen, daß die Witzblätter Prälaten neben Rabbiner, Staatsanwälte neben Reporter in Thiergestalt, die Verwaltungsräthe neben Spital, und Minister und Diplomaten neben Waschweiber mehr oder minder glücklich abkonterfäit zu bringen das Privilegium haben, ohne dafür irgend in eine mehrwöchentliche unfreiwillige Abgeschiedenheit wandern zu müssen.

Wir hätten auch ein Stedenpferd, und dieses heißt Föderalismus, das wir uns national-liberal aufzuzäumen wünschen.

Die Herren Zentralisten mögen ihre Gründe ins Gesecht führen, wir bringen die unsrigen, und die Zukunft wird zeigen, ob dann jene Herren bei uns oder wir bei ihnen Profeliten zu machen in die Lage kommen werden.

Ueber Zentralisation läßt sich vieles sagen; man brauchte nur ehrgeizige Monarchen, hohe Bureaufkraten oder einen Soldaten vom Schlage der „Haynau“ oder einen im gewissen Ruf stehenden Journalisten oder Presseleiter eines der Wiener verfassungsfreundlichen, alias liberalen Blätter zu fragen und man wird gründlich belehrt werden.

Das „Gleiches Recht für Alle“ der „Presse“ wirkt auf unsere Geruchsnerve wie Galzianer Schnupftabak. Helf Gott! daß es wahr ist, nämlich, daß es wahr ist, daß das gleiche Recht für alle Zentralisten gilt, und daß wir uns nur der Meinung des Herrn Hofrathes Warner anzuschließen brauchen, um der in Aussicht stehenden Wohlthaten theilhaftig zu werden.

standen, geometrisch auf. Der acht Schuh hohe Sprechplatz mißt 3 Schuh 2 Zoll im Quadrate, das zertretene Gras in der Länge 36, in der Breite 25 Schuh, was zusammen einen Raum von 900 Schuh gibt. Wenn wir auf jede Klafter nur 10 Menschen rechnen, so standen 9000 Laboriten am Plage, ungerechnet jene, mehr als 1500, die sich etwa abseits befanden. Nach allgemeinem Dafürhalten standen aber nahe an der Tribüne auch 24 Menschen auf einer Quadratklafter, wovon einer den andern beinahe erdrückte. Dieß beweist der Ausruf eines greisen Laboriten, der bei der ersten Abstimmung unwillig ausrief, „er könne nicht einmal die Hand emporheben.“ Laboriten, die vorigen Herbst in Schönpaß anwesend waren, behaupteten, daß in Kalce, geringe gerechnet, eben so viele Menschen dem Labor anwohnten, wie deren dort waren. Uebrigens that das vorausgegangene ungünstige, Sonntags sogar stürmische Wetter sehr viel Eintrag, denn es kamen nur jene aus der nächsten Nähe und aus der weitesten Entfernung, die der Regen nicht abschrecken konnte. Wir laden die deutschen Korrespondenten ein, sich von der Wahrheit unserer Angabe überzeugen zu wollen, das niedergetretene Gras am Laborplatz wird ihnen wochenlang ein verlässliches Berechnungsmittel sein. Aber dieß werden sie wohlweise bleiben lassen, denn dann würden sie sich selbst Lügen strafen müssen.

Offenes Schreiben an Herrn Pajk, k. k. Bezirksvorsteher in der Umgebung Laibach's.

Es läßt sich nicht leugnen, vielmehr ist es eine Naturnothwendigkeit, daß es Leute geben muß, welche berufen sind, über des Volkes Sicherheit zu wachen, seine Steuern einzuziehen, die Widerspenstigen zur Reison zu bringen und Verbrecher zu strafen, kurz sie sind berufen, um darauf zu sehen, daß Geseze erfüllt werden, wenn sie auch denjenigen, die dieselben getreulich erfüllen und ihren Steuerpflichtungen gewissenhaft nachkommen, keine Belohnungen oder Belobungen zu ertheilen gehalten sind, eben weil derjenige, der nur seine Schuldigkeit thut, auf eine Belohnung nicht zu rechnen hat. Die Aufgabe eines Beamten im engsten Sinne des Wortes ist es also, dafür zu sorgen, daß keine Ungefehrlichkeiten und Gesezeübertretungen vorkommen, und im Falle dieß geschieht, dieselben streng zu ahnden.

Dieß ist der engste Wirkungskreis der Beamten bei Bezirksgerichten. Wir sind nicht genau instruiert darüber, wie weit der erweiterte Wirkungskreis reicht; doch flüstert uns unser menschenfreund-

Der gewerbliche Standpunkt der Metropole Zisleithaniens ist, sobald es sich um den Namen Konkurrenz oder die Möglichkeit einer zu erwachsenden Konkurrenz handelt, von dem unferes Landes, resp. unserer Hauptstadt verschieden, selbstverständlich jene Erlässe oder Einrichtungen abstrahirt, die dem gemeinsamen Vaterlande zugute kommen. Ueber den östlichen ungeberdigen Zwillingbruder wollen wir nicht viel Worte verlieren, dieses dualistische Embryo hat nicht viel Zeit gebraucht, um dem berühmten, auf Oesterreichs Dynastie gemünzten Spruch eines gewissen Herrn Bismarck volle Geltung zu verschaffen, der Zwilling gebieh vortrefflich und wir arme Zisleithanier, die gebiegenen politischreifen (?) Wiener an der Spitze, fragen uns mit mehr oder minder einfältigen Mienen: „Sind wir es noch? oder sind es bereits die Anderen?“ Unsere Geschäfte mit den transleithanischen Nachbarn erinnern uns an die Bemerkung, die uns vor Jahren der alte Buchhalter des Hauses, in dem wir gemeinschaftlich dienten, machte, als wir ihn fragten, ob wir eine beanständete Waarenpost auf das regelrechte Konto, oder auf das Konto dubioso bringen sollten.

Es handelte sich da nämlich um eine Post, welche unser Haus dem andern schuldete, und an dessen Waarenofferte wir nur zu riechen brauchten, um Geld zu verlieren, oder welches, wenn die Waarensendung von uns kam, seine regelmäßigen Anstände erhob, mit einem Wort, welche Relation uns seit Jahren nur Verlust brachte.

„In Teufelsnamen“, brummte der Alte, indem er den Chef des Hauses vor sich verneinend mit einem wüthenden Blicke anstierte, „buchen Sie es gleich in das Verlustkonto.“

Für unsern Ausgleich mit Transleithanien gab es einige Buchhalter von Metternich bis Beust herab, und letzterer vergaß, daß es bei Geschäftsverbindungen auch ein beiderseitiges „Haben“ gibt; vorderhand besitzen wir bloß das „Soll“. (Fortsetzung folgt.)

licher Verstand zu, daß derjenige Beamte, mag er auch die höhere Weihe eines k. k. Bezirksvorstehers haben, der sich den Bewohnern jenes Bezirkes, in dem er eben angestellt ist, nicht bloß drakonisch streng, sondern auch wohlwollend und zuvorkommend, also gütig zeigt, diese Aufgabe viel mehr erfüllt, weil er sich dieselbe erleichtert.

Wir könnten Ihnen, gestrenger Herr Vorsteher, zu Ihrer Darnachachtung einige nachahmenswerthe Beispiele dieser Art empfehlen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß Sie schon zu alt sind, um dießbezüglich Studien anzufangen; Sie haben eben die Würde und das Auftreten eines k. k. Bezirksvorstehers in Ihrer Weise aufgefaßt und konsequent durchgeführt, Sie waren überall, wo Sie als Leiter eines Amtes fungirten, der Schrecken der Bauern, Gensdarmen und unbarmherzige Gerichtsdienet bezeichneten Ihren Weg, ja Sie erfreuen sich bei dem Landvolke eines dionysischen Andenkens, es ist beinahe so weit gekommen, daß mit Ihrem Namen die Mütter ihre Kinder schrecken. Können Sie auf dieses Andenken stolz sein?

Auch im Laibacher Bezirk haben Sie sich bereits einen Namen erworben, der auf die Landleute beiläufig die Wirkung des römischen „Hannibal ante portas“ übt. Eine Person mit diesem Rufe mag in einer durch Kriegsgewalt unterworfenen Provinz am Plage sein, in Krain ist sie es schon seit Wachs Zeiten nicht mehr, denn nach unserer philanthropischen, Ihrer Meinung nach vielleicht irrigen Auffassung sind die Beamten, zu denen auch die Bezirksvorsteher gehören, des Volkes wegen da, sie sollen das Vertrauen desselben genießen und verdienen. Beamte aber, die das nicht zu erreichen vermögen oder ihrer eigenen Meinung nach nicht anzustreben brauchen, gehören in die antidualianische Zeit des Despotismus, für unser Zeitalter, wo die Zuchttruthe und Haselstaude selbst beim Militär abgeschafft worden ist, passen sie nicht mehr, sie sollen, weil es jetzt so üblich, in — Pension wandern.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß Sie sehr wohl wissen, an wessen Adresse wir diese Ermahnungen richten. Sie sind sich Ihres durch Genbarmerie und Gerichtsdienet erworbenen Paschawes sehr gut bewußt und bedienen sich desselben in sehr wirksamer Weise. Sie erließen nämlich kurz vor dem Tabor in Bizmarje mit Ihrem auf das Landvolk schrecklich wirkenden Namen unterzeichnete Vorladungen an die Bürgermeister der Umgebung, besonders an jene, welche den Aufruf zum Tabor unterzeichnet hatten; schreckenbleich folgten die Leute dem Rufe, nachdem sie daheim ihren Angehörigen bedeutet, dieselben möchten sich, wenn sie Abends nicht wiederkehren, beim Kerkermeister nach ihnen erkundigen. Wir gehen über die Verhaltungsbeefehle und andere Ermahnungen und Warnungen, welche die Vorgeladenen in Bezug auf den Tabor zitternd empfingen, hinweg, wir konstatiren nur, daß diese Zitationen vor Ihren Gerichtshof beim Landvolke den Glauben aufsteigen ließen, als wäre der Tabor in Bizmarje eine gesekwidrige Versammlung, ein Akt der Revolution, und als ob die Sünde der Theilnahme daran in irgend einem Kerker zu büßen wäre.

Nachdem Volksversammlungen gesetzlich gestattet sind, hat selbst ein k. k. Bezirksvorsteher dagegen nichts weiter zu bemerken, selbst wenn er dem konstitutionellen Vereine angehören sollte. Wollten Sie sich etwa dem Amtsvorsteher von Cernembl anschließen, der die dießbezüglichen Plakate herunterreißen ließ? Oder sollten Ihnen Volksversammlungen unangenehm sein? Wollen Sie das Landvolk in der That davon abschrecken?

Wenn dem so ist, dann fassen Sie — geringe gesagt — Ihre Aufgabe scharf auf, es ist höchste Zeit, daß Sie um Ihre Pensionierung ansuchen, denn wir kennen in ganz Krain keinen Bezirksvorsteher, der sich ähnlicher Antipathien beim Landvolke „rühmen“ könnte, wie Sie, dessen Andenken überall so sehr durch Gensdarmen, Gerichtsdienet und Stockstreiche dem Volke eingepägt worden wäre, als das Ihrige. Wenn Sie übrigens noch Kraft und Lust in sich verspüren, in dieser Weise weiter zu „amtiren“, so lassen Sie sich als Verwalter eines Strafhauses anstellen, wo Ihr Ruf mehr am Plage sein wird, als einem Volke gegenüber, welches wenigstens zeitweise Menschenfreundlichkeit verdient und nicht immer zitternd und schlatternd vor Angst zum Gerichte gehen möchte, und froh ist, wenn es nicht eingesperrt worden. Oder wollen Sie es etwa nochmals erleben, wie es schon passirt sein soll, daß das Volk Prozessionen veranstaltet, um Gott um Ihre Entfernung zu bitten?

Die Erinnerung an Ihr vergangenes Leben muß Ihnen ohnehin nicht allzu süß sein, Sie werden daher dieselbe nicht noch bereichern wollen, sondern einsehen, daß Ihr Abtreten der einzige Akt in Ihrem Leben sein würde, der beim Landvolke eine freudige Bewegung hervorriefe. Zu Ihrem Aufenthaltsorte wählen Sie dann irgend eine fremde Stadt, denn es ist keineswegs angenehm, wenn man bei einem Ausfluge auf's Land lauter Vermüthungen über seine Person hört. Dieß ist der wohlgemeinte Rath

Mehrerer, denen Sie nicht fürchtbar sind.

Hypolit Bilina

verschafft sich das Vergnügen, ein verehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er die von früheren Jahren her im besten Gedächtniß gebliebene Garten-Restaurations

„Zum grünen Fassl“,

Krengasse Nr. 92

übernommen und auch bereits eröffnet hat.

Ich sichere meinen P. T. verehrten Gästen eine gute, billige Küche, vortreffliche vaterländische, österreichische und ungarische Weine, Köstler Märzen-Eisbier, vor allem aber eine prompte und angenehme Bedienung zu.

Die Kegelbahn ist zum Vergnügen gewidmet und werden meine geschätzten bisherigen Gäste gewiß die getroffene Scheibordnung anerkennen und werden zur Theilnahme höflichst eingeladen.

Hypolit Bilina,

Restaurateur.

38—1.

Die Familien-Verhältnisse wegen

aus Siebenbürgen wieder zurückgekehrte

39—1.

Frau Wilhelmine Raymond,

diplomirte Hebamme aus Laibach, empfiehlt sich dem hochgeehrten Damenpublikum. Sie ist zwar keine Schülerin des hiesigen Herrn Professors, Dr. Valenta, aber doch laute Zeugniß die erste und vorzüglichste Schülerin des berühmtesten Professors, Dr. Nicolitsch aus Herrmannstadt. Jede Dame kann daher der besten Kenntniße und solidester Bedienung gewiß sein, da dieselbe stets bemüht sein wird, allen Anforderungen und Wünschen auf das zuvorkommendste zu entsprechen.

Wohnort: Poljana Nr. 6, ebenerdig rechts, bezeichnet durch Aushängeschild.

Für Raucher. Für Raucher.

Inländisches Produkt.

Havanna-Cabak Aroma-Blätter.

Diese mit dem feinsten Havanna-Aroma imprägnirten Blätter ertheilen als Einlage in Zigarrenkisten verwendet, den darin befindlichen Zigarren oder Tabake selbst von der mindesten Sorte, schon nach 2 Tagen ein angenehmes havannaartiges Aroma, so daß selbst der Kenner davon getäuscht wird und eine echte Havanna zu rauchen vermeint. Ein Blatt genügt, um 25 Stück Zigarren in 2 Tagen zu aromatisiren und kann mit einem Blatte dieser Vorgang zehnmal wiederholt werden. Ungebraucht zwischen Papier aufbewahrt, verliert das Blatt seine Eigenschaften nicht. Es gibt daher kein besseres Mittel, um für wenig Geld gut und fein zu rauchen.

Haupt-Depot für Deutschland und Oesterreich bei C. Hauser, Mariahilferstraße Nr. 116 in Wien.

Versendungen nach der Provinz gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme. Preis: Ein Paquet (enthaltend 6 Stück) inklusive Emballage fl. 1.60. Weniger wie ein Paquet wird nicht abgegeben. Wiederverkäufer erhalten bedeutende Prozente. Niederlagen werden in allen Städten Oesterreichs und Deutschlands errichtet. 40—1.